

Pensionskasse: Der Deckungsgrad steigt, aber es gibt Anlageprobleme

ZWEITE SÄULE Die Sanierung der städtischen Pensionskasse ist dank guten Erträgen im letzten Jahr auf Kurs. Mit Blick auf die Aktienmärkte bleiben die Aussichten aber durchgezogen. Wahrscheinlich sind daher weitere Massnahmen, die wehtun.

Geld zum Anlegen hat die Anfang Jahr verselbstständigte Pensionskasse der Stadt Winterthur mehr als genug. Was fehlt, sind die Anlagemöglichkeiten, die ausreichend Rendite und Sicherheit versprechen, um das Geld der Pensionäre zu vermehren. Beinahe vier Prozent Ertrag müssen Aktien, Immobilien und Obligationen mindestens abwerfen, damit die Sanierung gelingt und zugleich die Pensionsversprechen eingelöst werden können.

150 Millionen Franken hat die Stadt am 1. Januar als einmaligen Sanierungsbeitrag in die Pensionskasse einbezahlt. Weitere Beiträge zahlt sie als Arbeitgeberin in Form von Lohnanteilen und -steuern der städtischen Ange-

stellten. Mit diesen Beiträgen und den Erträgen soll die Pensionskasse in sieben Jahren wieder den vollen Deckungsgrad erreichen. 2011 lag dieser lediglich bei 83 Prozent.

Ein Jahr nach dem Volks-Ja ist die Sanierung auf Kurs. Primär dank steigender Aktienkurse erwirtschaftete man 2013 eine Nettorendite von 6,7 Prozent: Der Deckungsgrad stieg auf 88,4 Prozent (Ende 2012: 85,9 Prozent) und mit der Einmaleinlage zu Jahresbeginn gleich nochmals, auf 93,8 Prozent. Das freut Pensionskassenleiter Rudolf Steiner.

Anlagen im Stresstest

Den Blick richtet er dennoch in die Zukunft. Und da zeichnet sich kein klares Bild ab, im Gegenteil. «Nach den zwei guten Jahren

wird es an der Börse so nicht weitergehen», sagt Steiner. Man müsse mit stagnierenden oder gar fallenden Kursen rechnen. Gleichzeitig müsse man flüssige Mittel von 250 Millionen Franken aus der Einmaleinlage der Stadt und aus dem Abbau des bisherigen Darlehens an die Stadt investieren. Das Problem: Auch die Aussichten für Obligationen und Immobilien sind unsicher. Geeignete Immobilien auf dem Markt seien schwer zu finden, sagt er. Tendenziell rechne man mit steigenden Zinsen, was auch Obligationen unattraktiver macht.

Wegen der durchgezogenen Aussichten prüft der mit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern besetzte Stiftungsrat die Anlagestrategie und wird diese allenfalls anpassen. Anfang Winter sollen die Ergebnisse einer in Auftrag gegebenen Studie vorliegen, welche die zu erwartende Entwicklung der Pen-

sionskasse aufzeichnet und auch verschiedene mögliche Szenarien durchrechnet. Diese Art Stresstest für die Pensionskasse zeigt auf, wie sich die Kasse und deren Anlagen entwickeln, wenn die Wirtschaft stagnieren oder kränkeln sollte. Die Ergebnisse helfen dem Stiftungsrat, wenn er die Strategie für die nächsten Jahre definiert.

Zu optimistische Rendite

Eines ist bereits heute klar: Ohne solides Wirtschaftswachstum wird die Pensionskasse kaum um weitere Sanierungsmassnahmen herumkommen. Gemäss den Revisoren von Ernst & Young ist absehbar, dass die bisher beschlossenen Massnahmen nicht ausreichen, um die Kasse innert sieben Jahren zu sanieren. «Die eingerechnete Nettokapitalrendite von 4 Prozent und der angestrebte technische Zinssatz von 3,25 Prozent sind zu optimistisch aus-

gelegt», schreiben sie im Bericht zum Jahresabschluss 2013.

Gut möglich also, dass die selbstständige Pensionskasse bald wieder schmerzhaft finanzielle Massnahmen für Angestellte und Stadt ankündigen und entsprechende Anträge stellen muss. Bei ungenügender Rendite und bei einer weiteren Senkung der Verzinsung der Guthaben der Pensionäre braucht die Kasse entweder weiteres Geld, oder sie muss die fürs Jahr 2021 geplante Vollkapitalisierung auf später verschieben.

Steiner geht in Rente

Pensionskassenleiter Rudolf Steiner wird dann sicher nicht mehr als Angestellter dabei sein – aber hoffentlich immer noch als Pensionär. Nächstes Jahr geht er nach sieben Jahren im Dienst der Stadt vorzeitig in Pension. Seine Stelle ist im Moment zur Neubesetzung ausgeschrieben. David Herter

Acht Autos verunfallt

VERKEHR Die Stadtpolizei hatte am Wochenende alle Hände voll zu tun. Sie musste bei insgesamt neun Verkehrsunfällen eingreifen. Den grössten Schaden richtete dabei ein 49-jähriger Lenker an. Er war auf der Zürcherstrasse stadttauswärts unterwegs. Auf Höhe der Amag-Autogarage touchierte er die linke Leitplanke, kam danach rechts von der Fahrbahn ab und prallte auf zwei ausgestellte Autos. Es entstand ein Sachschaden von 40 000 Franken. Der Mann wurde mit Verdacht auf Gehirnerschütterung ins Spital gebracht. Gleichtags fuhr eine 42-jährige Fahrerin einen 14-jährigen Velofahrer an, als sie auf der Wülflingerstrasse die Migrol-Tankstelle verliess. Der Jugendliche brach sich das Schienbein.

Nach einem Selbstunfall am Samstag auf der Weierstrasse bei Iberg fuhr ein 47-Jähriger alkoholisiert einen Kandelaber um. Ihm sowie vier weiteren Automobilisten entzog die Polizei am Wochenende den Ausweis wegen Alkohol am Steuer. Daneben kam es zu fünf kleineren Unfällen. red



Vom Neustadthaus an der General-Guisan-Strasse (links) bis zur Wohnung an der Oberen Kirchgasse. Die Altstadt bietet jede Menge Bijoux. Am Wochenende öffneten die Bewohner von fünfzehn Apartments im Rahmen des 750-Jahr-Jubiläums Interessierten ihre Türen.

Heinz Diener

«Von hier will ich nie mehr weg»

WOHNUNGSSCHAU Am Tag der offenen Altstadt gewährten Bewohner des Stadtkerns einen Einblick in ihre vier Fassaden verbirgt sich so manche Überraschung.

«Natürlich habe ich vorher aufgeräumt», sagt Hans Peter Fritschi und lacht. Der Tag der offenen Altstadt lockte viele Besucher in die Wohnung des Grafikers am Oberen Graben. Im Rahmen des 750-Jahr-Jubiläums öffneten am Samstag die Bewohner von 15 Altstadthäusern ihre Türen für die Öffentlichkeit.

Die schmale Treppe hinauf zu Fritschis doppelstöckiger Wohnung knarrt unter den Füßen. «Mein Grossvater hat die Wohnung vor 100 Jahren gekauft. Zusammen mit einem Laden unten an der Strasse und einem Schopf

kostete sie damals 28 000 Franken», erzählt der 78-Jährige. Seit her sei sie in Familienbesitz, und das werde sie auch bleiben.

Besonders gerne mag Fritschi den Holzofen in der Stube, der schon hier stand, als sein Grossvater eingezogen war. «Wenn das Holz im Ofen knistert und der erste Schnee sich im Winter auf die Bäume legt, wird es hier richtig romantisch», sagt er. Dass es bei Anlässen wie den Musikfestwochen auch lebhaft und laut werden kann, stört Fritschi nicht: «Wenn unten ein Fest ist, gehe ich eben auch hin.»

Altstadtmauer im Haus

Zwei Querstrassen weiter östlich begrüsst Bildhauer Jürg Frei die Besucher im Neustadthaus an der General-Guisan-Strasse. Dort wohnt er mit Frau Michèle und einem Teil seiner acht Kinder zur Miete. Hier lebe es sich wie in einem Dorf. «Man kennt die Nachbarn. Das gefällt mir», sagt er. Das Leben in einem jahrhundertalte-

ten Haus sei aber nicht für jedermann gemacht: «Es hat keine Zentralheizung. Geht etwas kaputt, muss man selber anpacken können.» Das Prunkstück des Hauses ist zweifellos die Wand hin zur General-Guisan-Strasse, ein Abschnitt der alten Stadtmauer. «Man sagt, es sei das längste erhaltene Stück der Mauer», sagt Frei und fügt an: «Sie dämpft die Geräusche von der Strasse gut.»

So uralte die Altstadt Häuser auch sind: Im Inneren verstecken sich zum Teil hochmoderne Apartments. So auch im obersten Stock der Markt-gasse 2. Vor drei Jahren wurde die Attikawohnung renoviert. Seither wohnen darin Ilyas und Sibel Oeznalci mit ihren zwei Kindern. Auf 146 Quadratmetern glänzt und funkelt es wie in der Suite eines Luxushotels. Dazu bietet der Balkon eine atemberaubende Aussicht über die Dächer der Markt-gasse. Wie



viel die Wohnung kostet, will Ilyas Oeznalci nicht verraten («altstadtgerecht»). Der Haustechniker und seine Frau schätzen es, dass sie hier oben Party machen können, ohne dass reklamiert wird.

Einen Mix aus Moderne und Vergangenheit offenbart das Haus Felsental an der Oberen Kirchgasse. Anne-Louise Huber hatte den Vorteil, als Architektin den Umbau ihrer Wohnung selber machen zu können. «Ich habe versucht, die alten Materialien so gut wie möglich zu erhalten», sagt Huber. So umgeben knorrige Holzbalken aus dem 17. Jahrhundert die moderne Kücheneinrichtung. Für die 100 Quadratmeter grosse Wohnung im ersten Stock des Hauses, dessen älteste Teile auch 1321 schon hier standen, zahlt Huber monatlich 1500 Franken Miete. Auch wenn sie im Herz der Stadt auf einen Garten verzichten muss, sagt sie: «Von hier will ich nie mehr weg.»

Mark Walther

Ein Kühlschrank gewinnt

KLIMASCHUTZ An der dritten Klima-Landsgemeinde auf dem Kirchplatz wurden die besten Klimaschutzprojekte für Winterthur gekürt.

An der Klima-Landsgemeinde geht es urdemokratisch zu. Per Handerheben wird entschieden, an welche Klimaschutzprojekte die 10 000 Franken Preisgeld gehen. Aus sechs Vorschlägen musste die Schar von Landsgemeindlern am Samstag entscheiden. Das Rennen machte das Projekt «RestEssBar». Die Gewinner Florian Sprenger und Sarah Weibel sagten, sie wollten etwas gegen das achtlose Wegwerfen von Lebensmitteln tun. «Dafür haben wir einen Kühlschrank eingerichtet, in den man nicht mehr benötigte Lebensmittel legen kann. Interessierte können sich dann gratis bedienen.»

Nun baue man das Angebot aus. Hinzu kommen Lebensmittel mit Ablaufdatum, die nicht gekühlt werden müssen.

Hiesiger Ökodrink

Der zweite Preis ging an das Projekt der Freien Schule Winterthur. In einer Projektwoche wurden die Schüler dafür sensibilisiert, wie man ungebrauchte Materialien recyceln kann. Aus alten Kleidern lässt sich beispielsweise neue Mode schneiden.

Den dritten Rang erzielte das neue Trendgetränk des Vereins «Läbesruum». Neue Fruchtgetränke sollen eine ökologische Alternative bieten: Kurze Transportwege machen die Produkte auf Apfelmösbasis in puncto Herstellung und Auslieferung besonders umweltverträglich. Stadträtin Barbara Günthard-

Maier (FDP) betonte die Bedeutung der Siegerprojekte. Winterthur sei bemüht, das Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen. Damit dies innert nützlicher Frist geschehe, müssten alle mitziehen: «Der Einsatz solcher engagierter Menschen wie hier ist ein wichtiger Beitrag dazu.»

Miss Earth ehrt die Sieger

Das Preisgeld von total 10 000 Franken – davon 5000 Franken für das Siegerprojekt und je 2500 Franken für die Plätze zwei und drei – überreichte die amtierende Miss Earth Schweiz, Shayade Hug. Die Sieger müssen ihr Projekt nun innerhalb von einem Jahr umsetzen. Organisiert wird die Klima-Landsgemeinde von der Stadt, der ZHAW, dem Club of Rome und der Klimaschutzorganisation Myblueplanet.

Christian Lanz

BESTE BACHELORARBEIT

Im Anschluss an die Klima-Landsgemeinde wurde der Klimaschutzpreis 2014 verliehen. Seit 2007 wird jährlich die beste Bachelorarbeit von Studierenden der ZHAW mit einem Klimaschutzpreis ausgezeichnet. In Kooperation mit der Johann-Jacob-Rieter-Stiftung und der Umweltorganisation Myblueplanet wurden auch in diesem Jahr 2500 Franken Preisgeld verteilt. Die Preisträger heissen Tobias Ott und Claude Ritschard. In ihrer Arbeit haben sie die Konstruktion eines thermodynamisch sinnvollen Holzvergaser untersucht, den man etwa in einem Blockheizkraftwerk einsetzen kann. cl



Das Projekt «RestEssBar» siegte an der Klima-Landsgemeinde 2014. dab